

MEGA PHON



3.40

50% für die
Verkäufer:innen

ABWANDERUNG

Warum Griesplatz-
Gastronom Jusuf Aubed
das Grätzel verlässt

Solidarität zeigen

→ **30 Jahre Megaphon – Solidarität zeigen im Jubiläumsjahr.** Unterstütze uns und **sichere** rund **270 Verkäufer:innen** die **Möglichkeit auf Arbeit.** Folgende Abos sind erhältlich oder verschenkbar:

1) SOLIDARITÄTS-JAHRESABO

Für **1 Euro pro Tag** (€ 365) bekommst du 12 Megaphon-Ausgaben und alle unsere Sonderprodukte (Kalender, Megaphon KIDS etc.) ein Jahr lang jeden Monat bequem nach Hause, ins Büro, in die Praxis, das Studio oder Wartezimmer geliefert.

2) JAHRESABO

Für **65 Euro** bekommst du 12 Megaphon-Ausgaben ein Jahr lang jeden Monat bequem an deine Wunschadresse geliefert.

3) HALBJAHRESABO

Für **40 Euro** bekommst du 6 Megaphon-Ausgaben ein halbes Jahr lang jeden Monat bequem an deine Wunschadresse geliefert.

JETZT BESTELLEN

Einfach online in unserem Shop oder per Mail an megaphon@caritas-steiermark.at Im Betreff bitte den Namen des Abos angeben (z.B.: Solidaritäts-Jahresabo).



EDITORIAL VON
CLAUDIO NIGGENKEMPER
(REDAKTEUR)

COVER-FOTO:
ELLA BÖRNER

AUTOR:INNEN-
ILLUSTRATIONEN:
LENA WURM

Jetzt haben wir den Salat.

Und das meine ich auch so. 2024 war ein Jahr voller Krisen, Spaltungen und Herausforderungen. Ein Jahr, das uns allen deutlich gemacht hat, wie tief die Gräben mittlerweile gehen – innerhalb der Gesellschaft, aber auch in den eigenen Familien und Freundeskreisen. Wer kann ehrlich behaupten, nicht mindestens eine Person im engeren Kreis zu haben, die sich dazu entschieden hat, Faschismus wieder salonfähig zu machen?

Dieses Problem ist kein neues, und die Ursachen sind vielfältig. Frust, wirtschaftliche Unsicherheit, soziale Medien, die als Echokammern wirken – kluge Köpfe haben viele Erklärungen geliefert, doch greifbare Lösungen bleiben Mangelware. Während Wissenschaftler:innen weiter analysieren und Politiker:innen versuchen, nur kurzfristig helfende Pflaster auf langfristige Wunden zu kleben, stehen wir als Einzelne vor der Frage: Was tun? Schweigen, ignorieren, konfrontieren? Es gibt keine einfache Antwort. Was für eine Misere!

Denkt man an das Megaphon und die Menschen, die tagtäglich auf den Straßen stehen, um das Nötigste zu verdienen, kommen berechnete Sorgen auf. Sie haben Gesichter, haben Namen, haben Rechte. Wer wird sie wie lange unterstützen? Was, wenn der gesellschaftliche Kipppunkt erreicht wird und die Schwächsten das Bull's-Eye der Zielscheibe markieren? Dann hilft wohl nur noch das Miteinander. Gemeinsam für das einzustehen, was am wichtigsten ist: Solidarität.

Auch wenn das kommende Jahr sicherlich seine Herausforderungen mit sich bringen wird, hoffe ich umso mehr, dass alle Lesenden mit Zuversicht und Zufriedenheit in das neue Jahr gestartet sind. Ob mit Tränen der Freude, aus Sorge vor dem Kommenden oder einfach vom beißenden Rauch der Feuerwerkskörper – entscheidend ist, dass wir diesen Moment mit den Menschen teilen konnten, die uns am wichtigsten sind.

Frohes Neues!



FOLGT UNS
Das Megaphon ist auch im Web aktiv: Schaut vorbei auf Insta oder stößt in unserem Shop (siehe QR-Code).



QUELLEN

Neues Jahr, neue Zahlen

AUFGESCHRIEBEN VON CLAUDIO NIGGENKEMPER

10,7

Millionen Versicherte wurden in Tschechien im Rahmen einer groß-angelegten Studie untersucht. Gemäß der Studie entwickeln Menschen mit Typ-1-Diabetes deutlich häufiger psychische Erkrankungen. Kinder mit Typ-1-Diabetes leiden im jungen Erwachsenenalter vermehrt unter Substanzabhängigkeiten, Essstörungen und Depressionen. Die Forschenden sehen die Ursache hierfür in den hohen psychischen Belastungen, die mit der Erkrankung verbunden sind.

8

Straßenzeitungen gibt es österreichweit und in Südtirol. Sie werden von professionellen, sozial engagierten Journalist:innen gestaltet, von Menschen in finanzieller Not verkauft und in manchen Fällen von diesen auch redaktionell mitgestaltet.

SARS-CoV-19

Eine psychologische Studie aus den USA zeigt, dass die politische Polarisierung in den USA maßgeblich zur hohen Covid-Todesrate beigetragen hat. Anhänger:innen hielten der Demokratischen Partei Abstandsregeln besser ein, trugen häufiger Masken und ließen sich eher impfen, was zu niedrigeren Infektions- und Todeszahlen führte. In republikanisch regierten Gebieten waren Regelverstöße, Impfskepsis und höhere Ansteckungszahlen stärker ausgeprägt. (Gesundheits-)politische Polarisierung stellt ein Gesundheitsrisiko dar.

15,3

Prozent der Drittstaatsangehörigen waren 2023 von Arbeitslosigkeit betroffen, deutlich mehr als EU-Bürger:innen (9,6 %) und österreichische Staatsangehörige (5,4 %). Besonders hoch war die Quote bei Zugewanderten aus der Türkei (26,9 %) sowie Bulgarien und Rumänien (15,6 %). Frauen sind in allen Gruppen stärker betroffen, häufig wegen Betreuungspflichten oder Sprachdefiziten, die ihre Flexibilität einschränken. Drittstaatsangehörige, darunter viele Asyl- und subsidiär Schutzberechtigte, haben zudem Schwierigkeiten durch geringe formale Bildung, mangelnde Sprachkompetenz und fehlendes Wissen über Bewerbungsprozesse. Oft fehlen Kenntnisse über das Beschäftigungssystem oder der Zugang zu unterstützenden Netzwerken. Basisbildungs- und Alphabetisierungsmaßnahmen könnten ein entscheidender Schritt zur Integration und Erwerbstätigkeit sein. Dafür braucht es zumindest mehr kostengünstige und berufsbegleitende Angebote.



Es ist wichtig, neben dem eigenen Leben, nach links und rechts zu schauen, und beim Megaphon weiß ich mit meiner Spende und meinem Kauf direkt, woran ich bin. Es bietet einem eine schnelle, verlässliche und sichere Möglichkeit, Menschen mit Migrations- und/oder Fluchthintergrund zu unterstützen, denen es an ausreichend Möglichkeiten fehlt, sich ihre Existenz zu sichern. Zusätzlich wird ein lokales Unternehmen gestärkt, das Menschen und deren Geschichten in den Vordergrund stellt, die es verdient haben, Sichtbarkeit zu erlangen und gelesen und erfahren zu werden. Ich finde das Megaphon und seine Initiativen einfach rundum super. Danke, dass es euch gibt! – Anna Gmeiner



Spende jetzt auch du fürs Megaphon und unterstütze unsere soziale Initiative und unsere 270 Verkäufer:innen in sozialer Notlage.



~ 86.800 Menschen mit Migrationsbiografie lebten Ende 2023 mit Hauptwohnsitz in Graz, davon 51,6 % mit einer Staatsbürgerschaft eines Drittstaates. Diese Zahlen unterstreichen, dass Migrant:innen ein integraler Bestandteil der Grazer (und österreichischen) Gesellschaft sind. Dennoch bleibt ihnen die Teilnahme am politischen Prozess weitestgehend verwehrt, obwohl sie Graz bewusst zu ihrem Lebensmittelpunkt gewählt haben.

27.01. Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus. Der Tag erinnert an die Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz vor 77 Jahren, in dem mehr als eine Million Menschen ermordet wurden.

0800 222 555

lautet die kostenlose und anonyme Frauenhelpline. Die Beratungs- und Hilfsangebote der Frauenhelpline sind kostenlos und rund um die Uhr erreichbar. Die Beraterinnen sind zur absoluten Vertraulichkeit verpflichtet. Wenn Sie jedoch akut von Gewalt betroffen sind, rufen Sie die Polizei!

Auf Gerechtigkeit umsatzeln

INTERVIEW: JULIA REITER

Wie sah 2020 die Vision von dir bzw. „MoVe It“ für den Joanneumring aus?

→ Der Joanneumring war bis vor kurzem die breiteste Straße, die mitten durch Graz geht, mit drei Fahrspuren und zwei Parkspuren. Unsere Vision war, auf der einen Seite eine sichere Radverbindung zu schaffen. Auf der anderen Seite wollten wir, dass die großen Flächen, die es dort gibt, auch für andere Dinge genutzt werden als nur für Parkplätze – z.B. um im Sommer, wenn es heiß ist, im Schatten der Bäume sitzen zu können. Der Joanneumring war ein Paradebeispiel dafür, wie unfair der öffentliche Raum verteilt ist. Deswegen haben wir dort 2020 u.a. einen Pop-up-Radweg errichtet. Im Kern ist unsere Vision mittlerweile umgesetzt worden.

Haben eure Aktionen dazu beigetragen?

→ Veränderungen in einer Stadt sind sicherlich immer auf eine Kombination unterschiedlicher Akteur:innen zurückzuführen. Die Komplettablöse der Stadtregierung nach der Gemeinderatswahl 2021 hat sicher etwas verändert. Aber ich denke schon, dass Themen wie Verkehr durch aktivistische Aktionen, wie das Ringradeln oder die Kidical Mass, vermehrt in den Fokus gerückt sind.

Kann man eigentlich von ungerechter Verteilung sprechen, wenn es mehr Autofahrer:innen als Radfahrer:innen gibt?

→ In Graz ist es so, dass etwas mehr als 40 Prozent der Wege mit dem Auto, ca. 20 Prozent zu Fuß, ca. 20 Prozent mit den Öffis und ca. 20 Prozent mit dem Fahrrad zurückgelegt werden. Das heißt, es werden eigentlich mehr Wege ohne Auto innerhalb des Stadtgebiets zurückgelegt als mit dem Auto. Das wird nur nicht so wahrgenommen, da die Autos unglaublich viel Platz brauchen – erstens beim Fahren und zweitens beim Stehen. Die Stadt hat sich nun als Ziel gesetzt bis

2040 den Autoanteil von etwa 40 Prozent auf 20 Prozent zu reduzieren. Wenn wir die Autofläche um die Hälfte reduzieren, brauchen wir diese gar nicht für andere Fortbewegungsmittel, weil Räder, Fußgänger:innen und Öffis ja weniger Platz benötigen. Das würde Flächen freispielen, die wir für andere Dinge als Mobilität nutzen können. Wir hätten mehr Platz für Bäume, Spielplätze, Parks, Bänke, Gastgärten usw. Deswegen geht es bei der Gerechtigkeitsfrage auch gar nicht darum, dass jeder gleich viel bekommen soll, sondern eher darum, Verkehrsmittel zu fördern, die effizient genutzt werden können. Und es ist auch eine Frage der sozialen Gerechtigkeit. Wer nutzt denn welche Verkehrsmittel? Junge Menschen dürfen oft nicht Auto fahren. Alte Menschen können oft nicht Auto fahren. Menschen mit wenig Einkommen können sich oft kein Auto leisten. Sie bekommen eigentlich im öffentlichen Raum viel weniger Fläche auf ihre Person zur Verfügung gestellt als eine Person, die im Auto sitzt. Und sind angewiesen auf Geh-, Radwege oder öffentliche Verkehrsmittel. Reiche Menschen besitzen hingegen oft sogar mehrere Autos. Solange die Verteilung des öffentlichen Raums so ungerecht ist, handelt es sich dabei auch um eine soziale Ungerechtigkeit.

Gibt es auch gute Gründe, ein Auto zu benutzen?

→ Ja sicherlich, wenn ich z.B. eine gebrechliche Person zum Arzt bzw. zur Ärztin führen oder etwas Großes transportieren muss. Aber es sind sicher nicht 40 Prozent der Wege. Ich würde sie eher auf 10 Prozent einschätzen. Und bei diesen würde man ja auch profitieren, wenn sich alle anderen anders fortbewegen. Ich finde die Wut von Autofahrer:innen über Radwege oft etwas verwunderlich. Denn würden alle Radfahrer:innen stattdessen im Auto sitzen, dann würden wir noch viel mehr Platz brauchen und im

→
2020 hat Claudio Anderwald für uns Tristans bzw. „MoVe It“s Vision eines Joanneumring-Radwegs visualisiert (Bild links). 2024 wurde der Radweg tatsächlich umgesetzt (Bild rechts).

Stau stecken. Jeder Radweg, der gebaut wird, ist eigentlich auch eine Entlastung für die Autofahrer:innen.

Kann der Ausbau von Radwegen Menschen zum Radfahren animieren?

→ Ganz sicher. Es wirkt immer so, als würde eine Stadt die Radwege für die Menschen ausbauen, die gerne Rad fahren. Aber diese fahren auch so schon mit den gegebenen Infrastrukturen. Alles, was neu gebaut wird, animiert im besten Fall neue Personen zum Radfahren. Ein Radweg am Ring beispielsweise verbessert das Radfahren und gleichzeitig macht es das Autofahren ein wenig unattraktiver. Dadurch steigen eventuell Menschen aufs Rad um. Und gerade für neue Radfahrer:innen ist es unheimlich wichtig, dass die Radwege sicher sind.

Du hast 2020 gesagt, dass der Joanneumring ein Symbol für die Grazer Verkehrspolitik ist. Was ist denn jetzt das neue Symbol für Ungerechtigkeit in der Flächenverteilung?

→ Die Flächen entlang der Mur sind gerade ein großes Thema. Es gibt in der Stadt Flächen, die eigentlich unglaublich wertvoll sind und super Aufenthaltsqualität bieten würden, z.B. durch Zugang zu Wasser und Schatten. Den Platz vor dem Kunsthaus, das eigentlich wie ein Wahrzeichen von Graz ist, zerstören wir, indem wir dort Autos zweispurig durchfahren lassen. Das kommt noch aus der alten Stadtplanungslogik. Wenn wir heute

2020 sprach **Tristan Schachner** über seine Vision für den Joanneumring in Graz. Jetzt ist sie Realität: weniger Platz für Autos, mehr Raum für Menschen. Im Interview erzählt er, was Flächenverteilung mit sozialer Gerechtigkeit zu tun hat und wo es noch Veränderung bräuchte.



überlegen, geht es nicht mehr nur darum, Autos schnell durchzuleiten, sondern Umweltverbesserung zu schaffen, aber auch die Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum zu verbessern. Und ein weiteres Beispiel ist der Griesplatz. Die Gebiete, wo viel Autoverkehr ist und wenig Grünflächen sind, werden schon massiv benachteiligt. Auch am Griesplatz ist es eine Frage sozialer Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit, das neu zu verteilen.

Man merkt: Du brennst für dieses Thema. Woher kommt diese Leidenschaft?

→ Umso mehr man sich mit dem Verkehrsthema beschäftigt, desto mehr sieht man, wie ungerecht das ist. Für nächste Generationen, auf globaler Ebene, aber auch in Bezug auf soziale Gerechtigkeit innerhalb der Stadt. Wie verteilen wir Raum? Wer wohnt an den vielbefahrenen, lauten Straßen mit schlechter Luft? Wer fährt auf diesen Straßen? Sehr oft sind das Leute, die draußen im Grünen wohnen und diese großen Straßen in der Stadt mit ihren Autos befahren. Und die Leute, die an diesen Straßen wohnen, können diese oft gar nicht nutzen, weil sie es sich nicht leisten können.

In den letzten Jahren habe ich mich auch sehr viel mit Kinderthemen, wie Schulwegen, beschäftigt. Kinder werden oft einfach nur als eine Masse wahrgenommen und nicht als einzelne Personen. Sie haben eine sehr kleine Lobby und sind in den letzten 30 Jahren auf ein paar kleine Spielplätze verdrängt worden. Ich finde es wichtig, mich für diejenigen einzusetzen, die das selbst nicht können.

Erlebst du als Fahrradlobbyist manchmal auch Anfeindungen?

→ Anfeindungen weniger, aber Personen haben oft das Gefühl, nicht wahrgenommen zu werden, wenn ihr Auto und ihr Parkplatz in Gefahr sind. Ich glaube, viele Menschen verwechseln oft das Privileg, das sie durch diese massive Ungerechtigkeit haben, mit der Deckung ihres Bedürfnisses. Für mich ist es kein legitimes Bedürfnis in einer Stadt mit beschränkten Ressourcen genau vor meiner Haustüre mein eigenes Auto zu parken. Aber da gibt es eben eine gewisse Vermischung, die das zu einem heiß diskutierten Thema macht. Ich verstehe das auch. Das Auto ist superlustig und bequem, aber wir leben halt alle gemeinsam in einer Stadt.

Da kann ich entweder einen Parkplatz haben, einen Baum, einen Radweg, eine Busspur oder einen Spielplatz. Aber alles gleichzeitig geht nicht.

Und Menschen mögen Veränderung oft nicht, auch wenn diese langfristig besser wären. Heute würde niemand mehr in der Herrengasse Auto fahren wollen und niemand würde mehr die Gurtenpflicht hinterfragen. Manchmal dauert es, solche Dinge umzusetzen, aber schlussendlich sind oft auch jene, die anfangs erbotst waren, dafür.

Ich finde es ist auf alle Fälle wichtig zu sehen, dass positive Veränderungen passieren. Aber die Verteilung des öffentlichen Raums ist immer noch sehr ungerecht. Viele Veränderungen hätten massives Verbesserungspotential für Menschen, die in Graz leben. Der Joanneumringradweg ist ein gutes Beispiel, wie es sein könnte.

→
JULIA REITER ist leidenschaftliche Radfahrerin. Auto-Hotspots versucht sie allerdings zu meiden.



Die Qual



Namibia hat eine Fläche von über 824.000 km². Zum Vergleich: Deutschland hat 357.600 km². Soll heißen: Namibia ist ein großes Land. Und es ist sehr dünn besiedelt. Die meisten Quellen gehen von knapp über 3 Millionen Einwohner:innen aus. Seit der Unabhängigkeit des Landes 1990 regiert die South-West Africa People's Organisation (SWAPO). Parlaments- und Präsidentschaftswahlen finden stets zeitgleich statt. Bei der Parlamentswahl 2019 kam die SWAPO auf 65%. Ihr Präsidentschaftskandidat, Hage Geingob, erhielt etwas mehr als 56 % der Stimmen. Sein größter Herausforderer Panduleni Itula bekam als unabhängiger Kandidat allerdings immerhin an die 30 %. Nachdem Geingob im Februar 2024 verstarb, übernahm Nangolo Mbumba das Amt. Er sah sich selbst nur als Übergangslösung und unterstützte Netumbo Ndemuelila Nandi-Ndaitwah auf ihrem Weg zur ersten Präsidentin des Landes. Fun Fact: Da ihr Name auch für Namibier:innen nicht gerade kurz und prägnant ist, wird sie in den Medien gerne NNN genannt.

Die 72-Jährige galt im Vorfeld als Favoritin, doch nicht wenige im Land hielten eine Stichwahl mit dem früheren SWAPO-Mitglied Panduleni Itula, der für die Independent Patriots for Change (IPC) ins Rennen ging, für möglich. Die sinkende Popularität der SWAPO hängt vor allem mit der wachsenden Unzufriedenheit junger Menschen zusammen. Das war nicht nur in Studien und Medienberichten ablesbar, sondern auch bei persönlichen Gesprächen, die ich im Sommer im Land führte. Dazu kommt Social Media, wo der Wahlkampf ungeahnte Blüten trieb. Eher zufällig bin ich in Namibia einigen Influencer:innen gefolgt. Zu meiner Überraschung begannen zumindest zwei von ihnen, massiv Wahlwerbung für die SWAPO zu betreiben.

Viraler Wahlkampf auf Instagram

Gazza Pumumu, 1977 als Lazarus Karandu Shiimi geboren, ist Musiker, und zwar laut eigener Darstellung der einflussreichste in Namibia. Auf Instagram hat er 376.000 Follower:innen und genau dort startete er kurz vor dem Urnengang eine Kampagne. Zuerst postete er ein Wahl-Video der SWAPO mit dem Titel „History in the Making“. Schon hier meldeten sich kritische Stimmen im Kommentarfeld und warfen Gazza vor, für seine Dienste viel Geld zu kassieren, was dieser umgehend bestritt. Noch am selben Tag ging ein Video auf Gazzas Account online, das den Star inmitten einer Gruppe von traditionellerweise spärlich bekleideten San zeigt. Die Ethnie lebt heute weitgehend marginalisiert. User:innen zeigten sich entsprechend empört über die Idee, diese Menschen als Models für einen Wahlwerbespot einzusetzen. Manche wiesen darauf hin, dass sie in der Regel gar nicht wahlberechtigt seien. Andere warfen Gazza vor, die San für seine Kampagne zu missbrauchen: „you receive 2.5 million, you never go and eat with them, those are people of God, not people of Swapo“, lautete ein Kommentar. Das hielt Gazza und sein Social-Media-Team aber nicht ab. Am nächsten Tag folgte das nächste Insta-Reel mit dem Musiker inmitten einer Gruppe von San. In der Tonart ging es bis zum Wahltag weiter. Unmittelbar danach allerdings widmete sich der Influencer wieder seinem üblichen Business und posierte für das Cover des Magazins von „Fly Namibia“.

Die zweite, die sich für die SWAPO im Netz engagierte, war Künstlerin Monica Pineas, die sich TopCheri nennt. Sie hat über 300.000 Follower:innen auf Instagram und auch sie warb mehrfach für die SWAPO und für NNN. In einem Posting verwendete sie dafür ein Zitat der erzkonservativen Britin Margaret Thatcher, was für die linksgerichtete SWAPO-Kandidatin etwas ungewöhnlich erscheinen mag. Und dann kam der Tag der Wahrheit, der 27. November 2024.

Die Zahl der Wahlberechtigten lag laut Angaben der Electoral Commission of Namibia (ECN) bei 1,45 Mio. Menschen. Diese überschaubare Menge war offenbar für die Behörden zu viel des Guten. Der eigentliche Wahltag brachte lange Menschenschlangen, in manchen Wahllokalen gab es zu wenig Stimmzettel und Urnen. Vor allem in der Hauptstadt Windhoek warteten manche stundenlang, andere gaben auf. Die Oppositionsparteien protestierten umgehend und erklärten, sie würden die Ergebnisse nicht anerkennen. Die Nachrichtenseite Kalahari Reporters postete auf ihrer Facebook-Seite eine ironische Vermisstenmeldung für die ECN-Chefin Elsie Nghikembua, die am Tag vor der Wahl verkündet hatte, alles würde nach Plan laufen. Das tat es ganz offensichtlich nicht. Zuerst wurden die Öffnungszeiten einiger Wahllokale bis in den späten Abend verlängert, dann ging es tagelang weiter. Bis 30. November konnten mancherorts Stimmen abgegeben werden.

Die erste Frau im Staat

Es dauerte entsprechend lange, bis offizielle Resultate zu bekommen waren. In den Tagen dazwischen war die Frage weniger, ob die SWAPO vorne läge, sondern ob es zu einer Stichwahl kommen könnte. Am 3. Dezember schließlich verkündete die ECN das Endergebnis. NNN erhielt 58 % der Stimmen und damit etwas mehr als ihr Vorgänger Geingob. Herausforderer Panduleni Itula bekam nur knapp über 25 % und damit weniger als 2019. Anders die Situation bei den Parlamentswahlen: Die SWAPO schaffte mit 53 % gerade noch die absolute Mehrheit, verlor aber ganze 12 %, während die IPC Gewinne verbuchen konnte.

Der noch amtierende Präsident Nangolo Mbumba (SWAPO) gratulierte seiner Nachfolgerin und nannte das Ergebnis einen historischen Sieg. Er habe, so berichtete das deutschsprachige Hitradio Namibia, „keine Zweifel, dass die Zukunft des namibischen Volkes unter der fähigen und einflussreichen Führung Nandi-Ndaitwahs nur besser werden könne.“ Die neue Präsidentin, die ihr Amt im März 2025 antreten soll, wird eine Menge Arbeit haben, um dieses Versprechen einzulösen.

In der Ausgabe vom Dezember 2024 haben wir die Wahlen in Namibia erwähnt. Nach Redaktionsschluss kam es in der namibischen Hauptstadt Windhoek zu turbulenten Ereignissen. Die Präsidentschafts- und Parlamentswahlen verliefen chaotisch und mussten verlängert werden. **Wolfgang Kühnelt** hat sich auf eine Recherchetour durchs Web begeben und dabei erstaunliche Dinge entdeckt.

der Wahl

TEXT:
WOLFGANG KÜHNELT
FOTO:
VITALIO ANGULA/VOA

→
WOLFGANG KÜHNELT
ist Dozent an der FH JOANNEUM,
Texter, Autor und Blogger.



Aufs Aug' gedrückt



←
LEONHARD
RABENSTEINER
(*1992) ist im Verein Werbefrei
tätig. Er hinterfragt in dieser
Kolumne Werbung und mediale
Berichterstattung.

Edward Bernays und die Büchse der Propaganda

Wie ist es möglich, dass so viele Menschen gegen ihre eigenen Interessen wählen und postfaktischem Populismus auf den Leim gehen? Wie kann es sein, dass sich so viele Menschen die nutzlosesten bis schädlichsten Produkte verkaufen lassen?

Für beide Bereiche – Politik wie Konsum – ist eine Sparte besonders relevant: Werbung. Der Schlüssel für ihren Erfolg ist in der Psychologie zu finden – oder konkreter, dass sie unser Unterbewusstsein anspricht. Sigmund Freuds Ansicht, dass der Mensch irrational und triebgesteuert ist, war eine zu seiner Zeit bahnbrechende Erkenntnis, die auch dessen Neffen Edward Bernays beeinflusste. Bernays, der in New York für kommerzielle wie auch für politische Öffentlichkeitsarbeit tätig war, baute darauf auf, um eine Strategie zur Beeinflussung der Meinung der Massen zu entwickeln. Er fasste sie in seinem 1928 erschienenen Hauptwerk „Propaganda“ zusammen.

Da der Begriff schon damals eher negativ gesehen wurde, benannte ihn Bernays bald in einen weniger verhänglichen Begriff um: Public Relations, kurz PR. Die von ihm definierten Strategien und acht Punkte einer PR-Kampagne gehören inzwischen zum Grundwissen dieser Branche. Die Techniken zur Manipulation werden seitdem praktiziert, etwa der indirekte Einsatz prominenter Dritter, wie er z. B. durch Influencer:innen geschieht.

Bis heute fehlt weitgehend eine Debatte über die Ethik sowie eine Reglementierung dieser Praktiken, denn der Zweck – finanzieller Profit und politischer Einfluss – scheint alle Mittel zu rechtfertigen. Solange diese Debatte nicht geführt wird, sollten wir uns nicht allzu sehr über unnötigen Konsum oder irrationales Wahlverhalten wundern. Denn die Erkenntnis, selbst oft irrational zu entscheiden, ist der Mehrheit schwer vermittelbar. Wenn wir jedoch destruktive Dynamiken stoppen möchten, müssten wir beginnen, die Beeinflussung der Massen zu hinterfragen.

Alt sein, heißt nicht stumm sein



←
OMAS GEGEN RECHTS
ist eine überparteiliche,
zivilgesellschaftliche Initiative.
Ihr Ziel: Hinsehen, wenn Unrecht
geschieht. Diesmal laut: **Barbara Kasper**

Generationenvertrag? Generationenverträge!

Die Umweltschutzgruppe „Letzte Generation“, auch spöttisch „Klimakleber“ genannt, hat angekündigt, ihre Aktionen einzustellen. Was immer man von deren Aktionen hält, nur Missgünstige würden unterstellen, dass die jungen Leute sich nicht berechtigterweise große Sorgen um ihre Zukunft machen.

Es gibt den berühmten Generationenvertrag. Die Alten haben gearbeitet, in die Pensionskasse eingezahlt, dafür werden sie von den aktuell Arbeitenden erhalten. Aber haben wir nicht auf unserer Vertragsseite – außer der Arbeit – noch eine Verpflichtung? Müssen wir nicht eine bewohnbare Erde hinterlassen?

Österreich gehört zu den reichsten Ländern der Welt, ist (noch) mit einer wunderschönen Landschaft gesegnet. Was bei uns nicht stimmt, ist die Verteilung des Reichtums und die Verfügung über die Ressourcen. Und hier beginnt die Verantwortung der vorletzten und vorvorletzten – meiner – Generation.

Ich orte einen seltsamen Egoismus bei Teilen der vorletzten Generationen, die anscheinend nicht über die eigene Haustür oder Autotür hinausblicken wollen. Vor allem die, die von unserem Reichtum profitieren, haben Angst, auf etwas verzichten zu müssen, und fühlen ihre Freiheit bedroht. Die Freiheit, zu konsumieren, und die Freiheit, alles auszunutzen, was möglich ist. Aber ist es tatsächlich Ausdruck von Freiheit, wenn ich mit 150 km/h über die Autobahn brettere, Landschaften zubetoniere und Billigkleider aus Ausbeutungsverhältnissen kaufe?

Freiheit bedeutet die Einsicht, dass die menschliche Gemeinschaft in einer sozialen Form nur existieren kann, wenn es einen Ausgleich der Interessen gibt. Es ist wichtig, gesellschaftliche Notwendigkeiten anzuerkennen, auch wenn die eigenen Bedürfnisse nicht bedient werden. Diese Art von Verzicht müssen schon kleine Kinder lernen. Schließen wir einen Generationenvertrag über Menschenrechte und Umweltschutz!

Rätselecke



↑
CHRISTOPH
STEINKELLNER
(*1984) ist Rätselbuchautor
und Mathematiker. Er lebt in
Graz. Scanne die QR-Codes,
um zu den Anleitungen und den
Lösungen zu gelangen.

8	3			4		6		
1		4				9		
	9				7		3	5
						7		
4								1
		9						
6	2		5				7	
		3				5		6
		7		8			4	2

	26					44	
	27	31				34	46
20		28					
	21					49	
					6		37
14	12				1		
	16						3

SUDOKU
EINFACH



HIDOKU
SCHWIERIG
Beispiel:

1	2	4
7	5	3
6	8	9



Steiermärkische
SPARKASSE | 200 JAHRE
#glaubandich

Unser Morgen braucht Verantwortung für alle Menschen.

steiermaerkische.at



Der Grazer Griesplatz ist ein Ort mit viel Potential in Innenstadtlage. Mit Gastronom **Jusuf Aubed** verlässt nun einer der großen Hoffnungsträger das Grätzl. Was bleibt, ist die Frage: Wann erreicht die Stadtentwicklung das ehemalige Scherbenviertel?

TEXT:
PETER K. WAGNER

FOTOS:
ELLA BÖRNER

Lost Platz

Mitten am Griesplatz, dort, wo die Pestsäule 1958 hinverlegt wurde, spielt der Griesplatz modern. Drei Bänke bilden hier ein Dreieck und lassen dank der paar Quadratmeter Wiese eine Minioase entstehen. Dass eine der Bänke nicht zum längeren Verweilen einlädt, liegt an diesem Dezembertag am Duft in der Luft – es dürfte nicht lange her sein, dass Vierbeiner ihre Notdurft verrichtet haben. Aber das Verweilen ist ohnehin am gesamten Griesplatz ein fast schon traditionelles Problem. In letzter Zeit ist hier, unweit der Musikschule Johann-Joseph-Fux-Konservatorium, auch wieder eine traurige Melodie zu hören. Sie spielt das Lied vom Geschäftstreibenden-Tod.

Das letzte metaphorische Opfer ist Jusuf Aubed. Mit Ende 2024 hat er das moderne Gebäude im Süden des Platzes mit seinem Thai-Restaurant und Asia-Supermarkt „Easy Asia“ verlassen – sechs Jahre nach dem Erstbezug. Es ist nicht die erste Geschichte eines Unternehmers, die am Standort Griesplatz fertig erzählt ist. Doch dass ausgerechnet der gebürtige Iraker das Kapitel Gries schließt, schmerzt besonders. Es ist der Abgang eines der personifizierten Hoffnungsträger des Grätzels, der sich einer Welle der betrieblichen Abwanderung im Bezirk der Einwanderung anschließt. Vor einem Jahr ging die Schilderinstitution Obad im Konkurs, bald schloss auch das Asmara-Kaffee für immer seine Pforten. Die jüngste Schließungswelle lässt einmal mehr die Frage aufkommen: Wann wird der vergessene unter den innenstadtnahen Plätzen von Graz auch einmal von der Muse der Stadtentwicklung geküsst?

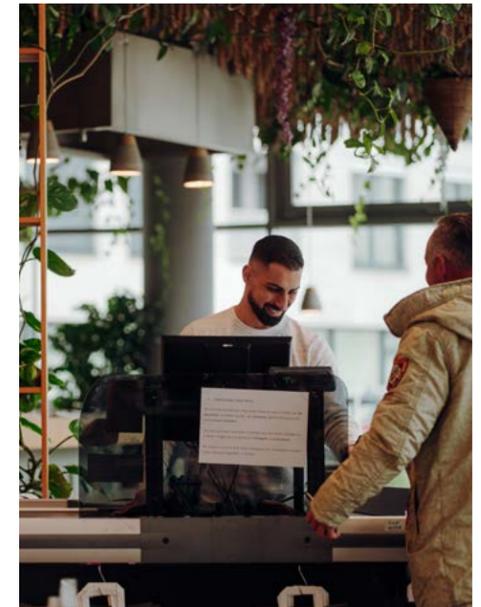
Die letzte Servicekraft

„Ich glaube nicht mehr daran“, sagt Jusuf Aubed. Es ist 10 Uhr vormittags und er begeht einen seiner letzten Arbeitstage als Griesplatz-Gastronom. Aubed faltet ein paar Servietten und bereitet sich auf den Arbeitstag vor, dazwischen bedient er einen Kunden vom angeschlossenen Supermarkt, dessen Regale mittlerweile nur mehr sehr spärlich gefüllt sind. Seit Anfang des Jahres schon ist er die letzte Service- und Verkaufskraft im Geschäftslokal auf über 370 Quadratmeter, die einzigen verbliebenen Angestellten des Einzelunternehmers sind die Köchinnen,



← Thai-Restaurant und Asia-Supermarkt – das Konzept will Jusuf Aubed auch an einem neuen Standort beibehalten.

→ Zu seinen Eltern hat Jusuf Aubed wenig Kontakt – vor kurzem hat er seine Mutter besucht, weil sie krank war. Aubed ist mittlerweile selbst Vater, sieht seinen Sohn aber leider zu selten. „Ich bin mit meinem Lokal verheiratet“, sagt er.



die sich gerade auf das Mittagsgeschäft vorbereiten. „Wahrscheinlich hätte ich im kleinen Lokal direkt am Griesplatz bleiben sollen – das Risiko war viel geringer. Aber es waren andere Zeiten und ich hatte zu wenig Lagerfläche für die Waren“, sagt er nachdenklich. Wer nicht gelernter Stammkunde ist und Aubed nicht kennt, dem sei noch einmal seine Lebensgeschichte im Schnelldurchlauf erzählt.

Keine Zwiebeln mehr

Aubed wächst im Irak auf. Sein Vater dient im Zweiten Golfkrieg als Panzerfahrer, sein Onkel kommt ums Leben. Nach Kriegsende wird Aubed senior plötzlich verhaftet, als dann auch noch Verwandte spurlos verschwinden, trifft der Vater eine Entscheidung: In der Hoffnung auf Sicherheit und ein besseres Leben flüchtet er. Gemeinsam mit Jusuf, dem älteren seiner beiden Söhne, der damals zehn Jahre alt ist. Jusufs Eltern leben zu diesem Zeitpunkt schon getrennt. „Mein Vater hat mich für einen Ausflug abgeholt, wir wussten nicht, was sein Plan ist – an der Grenze zum Iran ist mir klar geworden, dass es gar kein Ausflug ist“, sagt Jusuf. Mehrere Fluchtversuche scheitern, irgendwann schaffen es Vater und Sohn in einem LKW versteckt nach Italien.

„Wir lagen zwischen Zwiebeln, die wir auch gegessen haben. Seit damals habe ich genug von Zwiebeln und esse keine mehr“, sagt er. Eigentlich will sein Vater in die Niederlande, landet aber im Fürstenfeld. Doch bald ist der Noch-Teenager Jusuf ganz auf sich allein gestellt. „Mein Vater wollte weg, weil er keine Möglichkeit zu arbeiten hatte. Etwas, das ich bis heute kritisiere – wenn wir Menschen hier in Österreich eine Chance geben, dann müssen wir sie arbeiten lassen“, sagt Jusuf. Er ist noch minderjährig, als er plötzlich alleine in seiner Wohnung in Fürstenfeld sitzt. „Ich habe sogar Unterschriften gefälscht, aber irgendwann ist es doch aufgefliegen, dass mein Vater nicht mehr da ist“, sagt Jusuf, und muss ein bisschen lachen. Mit der Unterstützung eines Betreuers von Jugend am Werk Steiermark



Franz Pergler engagiert sich seit Jahrzehnten für Gries und den Griesplatz – er hofft schon lange vergebens auf einen großen Wurf der Stadtpolitik.



Foto: Stadt Graz, Rothwangl

und seines Schulleiters in Fürstenfeld schafft er schließlich, so richtig in Österreich anzukommen. „Mein Direktor hat für mich bei den Behörden angerufen und sichergestellt, dass ich die Staatsbürgerschaft bekomme – noch bevor ich 18 war“, erinnert er sich zurück. Er macht eine Ausbildung zum Installateur, hat aber immer einen Traum: beruflich auf eigenen Beinen zu stehen, eine Analogie zu seinem Leben in Österreich ohne seinen Vater.

Pad Thai statt Käsekrainer

„Ich wollte schon immer selbstständig sein und habe immer gepart. Im Jugendlichenalter bin ich nicht fortgegangen, ich habe so 30.000 Euro zusammenbekommen, die ich in den Asia Mini Markt investiert habe.“ Und wie fasst er den Mut dazu? „Ich habe die Chancen in Österreich bekommen und will etwas daraus machen“, sagt er klar und deutlich. Seine damalige Freundin ist gebürtige Thailänderin, sie bringt ihn auf die Idee, neben Produkten aus Asien auch authentisches thailändisches Essen anzubieten. Der Plan geht voll auf. Selbst vom anderen Murufer kommen die Menschen plötzlich nicht nur mehr zum nächtlichen Döner oder Käsekrainer auf den Griesplatz. Ein Pad Thai bei Jusuf Aubed ist hip. So hip, dass sogar eines der angesagtesten Lokale der Innenstadt, das Café Mitte, mit ihm kooperiert und auf seine Thaiküche setzt. 2015 kommt auch sein Bruder nach Graz, der bald für ihn zu arbeiten beginnt. Als er 2018 das Easy Asia eröffnet, steht sein Bruder an seiner Seite, und am Griesplatz riecht es plötzlich nicht nur nach authentischem Essen, sondern auch nach urbanem Großstadtlair. Mittagsmenü, Lebensmittelverkauf, am Abend à la carte oder Kochkurse – der Laden rennt. Und dann?

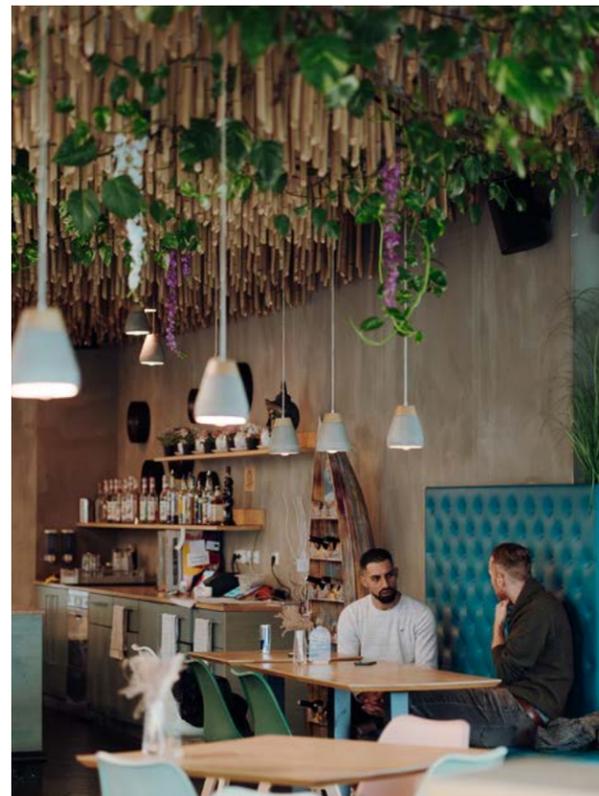
„Corona, die Energiekrise, die Inflation – diese Kombination war zu viel“, sagt Aubed. Die Mietkosten alleine seien mittlerweile doppelt so hoch wie beim Einzug. Und er ergänzt: „Ich merke, dass viele meiner Kund:innen nur noch Anfang des Monats Geld für Essengehen haben.“ Auch die Bürokratie macht ihm zu schaffen. „Es ist zum Beispiel schwer, Menschen nach Österreich zum Arbeiten zu holen – für mich ist das in der Küche aber sehr wichtig.“ Aber Aubed ist keiner, der nur jammert. „Ja, es sind schwere Zeiten, aber diese schweren Zeiten werden auch irgendwann wieder vorübergehen.“ Für ihn allerdings nicht mehr in Gries. „Ich habe keine Schulden und werde im Frühjahr das

Konzept an einen anderen Standort bringen. Vielleicht Lend, vielleicht Innenstadt, vielleicht Unviertel. Wir werden sehen.“ Mit dem Flamingo und der Thalia am Opernring hat er schon Erfahrung in Innenstadtlage gesammelt. Aber was ist mit dem Potenzial des Griesplatzes? Warum hat er den Glauben verloren? „Ich habe viel gehört die letzten Jahre über die Belebung des Viertels. Von der Straßenbahn, von einem Naschmarkt, von Bäumen, von Begrünung. Passiert ist nicht viel.“ Die hohe Fluktuation ist auch ihm nicht verborgen geblieben. „Die Einzigen, die sich halten, sind Dönerläden, Barbershops und ein paar Lebensmittelgeschäfte. Ich habe versucht, einen Nachfolger für mein Lokal zu suchen – aber es will keine.“ Die Enttäuschung spricht aus ihm, wenn er sagt: „Irgendwann wird sich jemand um den Griesplatz kümmern müssen.“

Der Platz der verpassten Chancen

Das sieht Franz Josef Pergler nicht anders. Zwei Häuser weiter vom Easy-Asia-Standort in der Karlauerstraße vereint er Unternehmenssitz und Wohnort. Aus Tradition – seit Jahrzehnten. Schon seine Urgroßeltern waren hier Geschäftstreibende, er ist heute im Import-Export-Geschäft tätig, Obmann des Vereins Grieswirtschaft und 1. Bezirksvorsteher-Stellvertreter für die ÖVP. Schon als kleiner Bub hat er mit seinem Vater, ebenfalls einem engagierten Kämpfer für die Entwicklung des Platzes und Viertels, sonntags Bäume am Platz mit Wasser versorgt. Der Abschied von Jusuf Aubed schmerzt auch ihn. „Jusuf Aubed war eine Vorzeigegeschichte für den Griesplatz“, sagt Pergler. „Aber wenn die Rahmenbedingungen nicht stimmen, tut sich Gastronomie am Platz eben schwer.“ Und wird noch viel deutlicher: „Wir haben eine Gestaltung und eine Struktur aus den 1950-Jahren. Der Griesplatz hat enormes Potential, aber es fehlt an Vision und so wird der zum Symbol für verpasste Chancen“, sagt er. Fünf Spuren für Autos, viel Bodenversiegelung. Pergler weiß: „Die Menschen kommen hierher, um durchzufahren, nicht um zu bleiben.“

Immer wieder startete er mit der Grieswirtschaft kleine Initiativen, brachte Anstöße und kämpfte für Verbesserung, aber er fühlt sich und seinen Lebensmittelpunkt dennoch im Stich gelassen. „Dass die Regionalbusse nur mehr bei uns halten, war eine positive Entwicklung, aber wir haben leider das Gefühl, dass der Griesplatz allen relativ egal ist.“ Der Vergleich



Grieswirt(schaft)

Der Name Gries geht auf die Bezeichnung für groben Sand zurück. Das Gebiet galt lange Zeit als hochwassergefährdet. Im 19. Jahrhundert hatte der Griesplatz große Bedeutung als jener Ort, an dem Reisende auf dem Weg von Triest nach Wien Halt machten, ihre Pferde versorgten und in den Gaststätten einkehrten. Als 1854 Carl Ritter von Ghega am Semmering die erste Gebirgsbahn Europas schuf, verlor der Kutschentransport an Bedeutung. Franz Pergler erzählt, dass es einst 28 Wirtshäuser am Griesplatz gab. Er ist Gründungsobmann des Vereins Grieswirtschaft, den es seit 2018 gibt. Die Initiative Pro Griesplatz, in der sein Vater federführend aktiv war, startete bereits 1980.



Vizebürgermeisterin Judith Schwentner will den Griesplatz endlich entwickeln – sie sieht ein Gesamtprojekt mit der sogenannten Südwestlinie, die gleichbedeutend mit der Rückkehr der Straßenbahnen auf den Griesplatz ist.



Foto: Stadt Graz, Fischer

zum nicht weit entfernten Lend- und Mariahilferplatz kommt schnell – auch dort hatte man lange zu kämpfen. Jetzt gilt das Grätzel als angesagtestes Viertel der Stadt. „Man hat dort investiert, diese Initialzündung brauchen auch wir“, weiß Pergler. Schon als seine Partei, die ÖVP, an der Macht war, kämpfte Pergler für mehr Stadtentwicklung. Die aktuelle Stadtregierung enttäuscht ihn. „Alle haben groß gesprochen, was passiert, wenn sie dran sind – passiert ist noch nichts.“ Gerade die Grünen propagierten im Rahmen ihrer „Grüne Meilen“-Visionen für Gries – und auch den Griesplatz im Speziellen.

Besserung erst 2030?

„Die Neugestaltung des Griesplatzes ist ein bedeutendes Vorhaben für unsere Stadt – eine einmalige Chance, aus einem Platz, der lange vor allem Verkehrsraum war, einen lebendigen Treffpunkt für alle Grazer:innen zu machen“, sagt die Grüne Vizebürgermeisterin Judith Schwentner und verweist auf das Zukunftsprojekt Südwestlinie. „Die neue Straßenbahnführung über die Zweigelgasse und den südlichen Griesplatz wurde einstimmig beschlossen. Diese Entscheidung schafft die Grundlage, um den Platz neu zu denken und ihn für die Menschen erlebbar zu machen.“ Das Ziel sei klar: „Ein moderner Griesplatz, an dem man flanieren, verweilen und die Stadt genießen kann.“

Wann die Südwestlinie erstmals seit 1971 wieder die Melodie von fahrenden Straßenbahnen auf den Griesplatz zurückbringt, ist allerdings noch unklar. 2030 soll es so weit sein – da könnte dann auch der Griesplatz endlich von der Stadtentwicklung geküsst worden sein. Für Aubed und das Easy Asia wird es zu spät sein. Für Pergler nicht: „Ich will nicht nur pessimistisch sein – ich bin überzeugt, dass sich der Griesplatz positiv entwickeln wird.“ Und wenn nicht? Dann bleibt der Griesplatz, was er bei der Minioase und dem Bankerldreieck an der Pestsäule heute schon ist: ein Platz zum Warten – auf bessere Zeiten.



PETER K. WAGNER wohnt selbst in Gries – nur wenige Minuten vom Griesplatz entfernt und ist seit Asia-Mini-Markt-Zeiten Kunde von Jusuf Aubed.



→ Ausstellung: Frauen im Bergbau

BIS 20. JÄNNER, 9 – 17 UHR, Kultur Quartier Leoben. Die Erinnerung an die sogenannten Klauberrfrauen lebt. Es handelt sich dabei um Frauen, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts in den Erzbergs schwere körperliche Arbeit verrichteten. In Leoben ist zu diesem Thema eine Ausstellung über Zusammenhalt, Gemeinschaft und Alltag der Frauen in der steirischen Industriegeschichte zu sehen.

→ Fotografie zerstören

BIS 9. FEBRUAR, DIENSTAG BIS SONNTAG UND AN FEIERTAGEN, 10 – 18 UHR, Camera Austria, Graz. Die neueste Ausstellung der Camera Austria beschäftigt sich mit dem gestalterischen Spagat zwischen Perfektion und Transformation in der Fotografie. Versammelt sind künstlerische Arbeiten, die sich mit der Dekonstruktion technischer Vorgänge, der Abstraktion fotografischen Materials auseinandersetzen.

Foto: Camera Austria, cirkosipi



→ My body, my choice?

Anonymisierte Interviews als Grundlage eines Theaterabends für die Rechte gebärfähiger Menschen. Ein Stück über Selbstbestimmung zwischen Stigma und Realität.

VOLL LIEAB, THEATER AM LEND, 9., 10., 11., 16., 17. UND 18. JÄNNER, 20 UHR

→ Traditioneller Glöcklerlauf

5. – 6. JÄNNER, 19 UHR, Ortszentrum Stainach – Pürgg. Am Vorabend zum Dreikönigstag ziehen jährlich die traditionellen Glöcklergruppen durch das Ortszentrum von Stainach. Eine besondere Attraktion stellen ihre sogenannten Lichterkappen dar, die in mühevoller Handarbeit hergestellt und von Generation zu Generation weitergegeben werden. Die prachtvollen Kappen können bis zu 25 kg schwer sein.

→ Nie wieder! – Ein Antikriegsstück

11. JÄNNER, 19 UHR, Volkshaus Weiz. Anlässlich des Gedenkjahres zur Befreiung von Krieg und Faschismus lädt die Theatergruppe „Die wilden Alten“ zu einer multi-medialen Theateraufführung. Die aus Kriegs- und Nachkriegsgeborenen bestehende Gruppe möchte mit ihrer szenischen Collage auf die Unmenschlichkeit des Krieges aufmerksam machen, der vor achtzig Jahren Millionen von Menschen das Leben kostete.

Tipps

← Ten Thousand Hours

La Strada Graz präsentiert zum Schwerpunkt „Cirque Noël“ das brandneue Stück 10.000 Hours. Eine Ode an die unzähligen Stunden, die nötig sind, um Außergewöhnliches zu erreichen.

3. JÄNNER – 6. JÄNNER, ORPHEUM GRAZ
WWW.CIRQUE-NOEL.AT



Foto: Andy Phillipson/Cirque Noël

← Dein Auftritt: 3 × 3 Meter

22. JÄNNER, 19 UHR, Theater am Lend, Graz. Die Bühne gehört dir! Du schreibst, tanzt, spielst Theater, machst Musik oder Stand-up-Comedy? Ihr habt eine neue Impro-Gruppe gegründet oder versucht euch im „a capella“-Gesang? Das Theater am Lend öffnet Tür, Tor und 3x3-Meter-Bühne für eure Performance! **Anmeldungen unter:** office@theater-am-lend.at www.theateramlend.at

Bild: Samira Sahur



→ Kreatives Duo

Zu einer künstlerisch-musikalischen Darbietung lädt das Café Wolf. Tizia Zimmermann (CH) und Chris Pitsiokos (USA/DE) folgen mit Saxofon und Akkordeon dem Leitprinzip der Spontanität.

14. JÄNNER, 20 UHR,
CAFÉ WOLF, ANNENSTRASSE, GRAZ

→ Filmfestival: BANFF

31. JÄNNER, 19.30 UHR, Veranstaltungszentrum Judenburg. Die Banff Tour 2025 zeigt die besten Filme des Banff Centre Mountain Film Festivals, das jedes Jahr in Kanada stattfindet. Das zweistündige Programm besteht aus einer Reihe von verschiedenen Abenteuer- und Naturfilmen. In diesem Jahr unter anderem mit dem Bike- und Skiabenteuer „Balkan Express“ sowie zahlreichen Produktionen mit Fokus auf Actionsport und Umweltschutz.

→ Ausstellung: Kinderwelten

BIS 28. FEBRUAR, MITTWOCH – MONTAG, 13 – 17 UHR, Museum der Wahrnehmung, Graz. Im Zuge der Kunstaussstellung „Geometrische Empfindungen“ von Esther Stocker zeigt das Museum der Wahrnehmung Arbeiten von Kindern des Interkulturellen Bildungsgartens Graz. Im Rahmen von Workshops gestalteten die Kinder in Gruppen mithilfe von Rastern eigene Räume, welche im Obergeschoss bewundert werden können.

Foto: Ausstellung Kinderwelten



Hört! Hört!



Musik für jedes Wetter

Sehr selten hat eine österreichische Band das Mysterium Pop so präzise wie hörenswert auf den Punkt gebracht, wie die in Wien ansässige Band Gardens mit ihrem Debütalbum „Flaws“ (Siluh Records). Mit „Flaws“ wird das Quartett – Sängerin, Songschreiberin und Bassistin Luca Celine Müller wird unterstützt von Peter Mathis und Laura Keiblinger an den Gitarren und Patrick Stieger an den Drums – zweifellos keinen Innovationspreis gewinnen, bestätigt aber auf gewinnende Weise die alte Weisheit, dass sich Qualität durchsetzt. „Flaws“ überzeugt als Popentwurf, der POP in Großbuchstaben schreibt und den „perfekten“ englischsprachigen Song im Fokus hat. Musikalisch gelingt das mit einer fein austarierten Mischung aus Indiepop, Dreampop, Surfmusik und dezentem Psychedelic, die mit Wohlklang, Eleganz, Anmut sowie Stil- und Geschmackssicherheit betört. Neben den dominanten mit viel Twang ausgestatteten Gitarren und dem akzentuierten Schlagzeug ist es vor allem die an Cowboy Junkies-Sängerin Margo Timmins erinnernde Stimme von Luca Celine Müller, die die elf Songs zu einem echten Hörerlebnis macht. In den Texten werden vor allem die Adoleszenzjahre und die damit verknüpften Themen wie Sinnsuche, Selbstzweifel, Verletzlichkeit und Wirklichkeitsflucht verhandelt, ohne dass die Songs dabei je pessimistisch oder verzweifelt klingen würden. Das organische Ineinandergreifen von glaubwürdigen, detaillierten und empathischen Geschichten und eingängigen Melodien – das Album ist auch eine gelungene Referenz an den Sound der 60er- und 70er-Jahre – und der mitreißenden Spielfreude der Band sorgt dafür, dass das Hören dieser Musik dem Gemüt guttut. „Flaws“ erfreut mit elf wunderschönen Songs voller Wärme und Trost, Erhabenheit und Anmut. Das ist Musik, die ein treuer Freund und Begleiter werden kann. In guten wie in schlechten Zeiten.



HEIMO MÜRZL (*1962, Graz) ist Herausgeber und Mitautor der Pop-Anthologien „Lauter Lärm“ und „Noch mehr Lärm!“ und schrieb für das „Extra“ der „Wiener Zeitung“ Musikkritiken. Aktuell schreibt er für die Online-Plattform „extramusic.at – Der Pop-Salon“.



3 Fragen an

→ die Mätzchen

→ 1

Wenn eure Lebensgeschichte einen Titel hätte, wie würde dieser lauten?

Titel: „Liebe kennt keine Grenzen – Die Abenteuer einer polyamoren Familie“. Wir drei – Marcel, Marco und Michel – haben uns für einen Weg entschieden, der jenseits von gesellschaftlichen Normen liegt. Unser Leben als polyamore Familie zeigt, dass Liebe in vielen Formen existieren kann und dass es möglich ist, gemeinsam ein erfülltes Leben zu führen, das auf Respekt und Vertrauen basiert.

leichter machen, die wie wir abseits der traditionellen Normen leben und einfach nur Akzeptanz und Verständnis suchen.

→ 2

Wenn du morgen mit einer Superkraft aufwachen würdest, welche wäre das? Und wofür würdest du sie einsetzen?

Superkraft: die Fähigkeit, Vorurteile aufzulösen. Es ist unser Wunsch, dass Menschen aufhören, in vorgefertigten Schubladen zu denken, und stattdessen die Vielfalt im Leben schätzen. Mit dieser Kraft könnten wir das Leben vieler Menschen

→ 3

Was verbindet euch mit dem Megaphon?

Wir schätzen die Arbeit von Megaphon und die Menschen, die es verkaufen. Megaphon steht für Sichtbarkeit und die Kraft, Menschen eine Stimme zu geben, die oft überhört werden. Wir als Familie verstehen, wie wichtig es ist, gehört zu werden und einen Raum für Offenheit und Akzeptanz zu schaffen. Das Megaphon ist für uns ein Symbol für Vielfalt und Stärke.

Es war zweifache Liebe auf den ersten Blick, als **Michel** das Paar **Marcel und Marco** kennenlernte. Heute führen die Steirer eine (symbolische) Ehe zu dritt. Auf Social Media teilen „die Mätzchen“ Einblicke in ihr ungewöhnliches Lebensmodell und setzen sich für die Rechte von Menschen in Poly-Beziehungen ein.



INSTAGRAM
@die_maetzchen

VOLKSHOCHSCHULE
STEIERMARK

AK
www.akstmk.at

Ihr
AK-Bildungsscheck
ist jetzt
bis zu 80 Euro wert!



JETZT ANMELDEN!
www.vhsstmk.at

→ Eine Frau, die Berge versetzt



Dalila Mesic sprüht vor Ideen, Optimismus und Tatendrang. Die Jugendcoachin mit bosnischen Wurzeln hat nicht nur klare Botschaften, sondern auch eine unbändige Leidenschaft für ihre Arbeit – und eine Lebensgeschichte, die von Dänemark nach Graz führt. Das Porträt einer Frau zwischen Frauenpower, Glauben, Migration und der Stärke unserer Gedanken.

Ich dachte, wir treffen eine Lebens- und Sozialberaterin aus Bosnien, die mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund arbeitet. Ich dachte, sie wird viel darüber jammern, wie schwierig die Jugend heute ist, wie orientierungslos ihre Eltern sind und wie sie ständig auf Weiterbildungskursen und Workshops unterwegs ist, um Karriere zu machen und „im Job weiterzukommen“. Aber siehe da!

Die Fotografin Uli und ich trafen im wahrsten Sinne des Wortes eine echte Powerfrau. Ihr Name: Dalila Mesic. Ich habe sie gleich als eine Frau, die Berge versetzen kann, wahrgenommen. Weil sie so viel Energie, Ideen und Begeisterung für ihre Arbeit hat, dass man sich sofort anstecken lässt und ihr einfach zuhört, ohne mit der Wimper zu zucken. Aber, der Reihe nach, sonst platzt gleich mein Text.

Das dänische Hygge

Dalila Mesics Mutter stammt aus der pannonischen Vojvodina (Nordserbien), ihr Vater aus Nordbosnien. Als Dalila sechs Jahre alt war, floh die ganze Familie vor dem Krieg nach Dänemark. Dort besuchte Dalila die Grundschule und das Gymnasium, später studierte sie pädagogische Psychologie in Aarhus auf der Halbinsel Jütland (dänische Ostküste). Aarhus ist nach Kopenhagen die zweitgrößte Stadt des Landes und wird liebevoll auch „Stadt des Lächelns“ genannt. „Ich liebe dieses Land und ich liebe diese Sprache, es

TEXT: LILLI SCHUCH
FOTOS: ULRIKE RAUCH



ist eigentlich meine Muttersprache, ich spreche besser Dänisch als Bosnisch“, erzählt Dalila in ihrer typisch dänischen Wohnung mitten in Eggenberg in Graz. Es dominieren Holz- und Polstermöbel in weißen Farben, die dezenten Dekos sind natürlich ebenso hell gehalten und auch Zimmerpflanzen in pastellfarbenen Töpfen zieren die ansonsten äußerst schön aufgeteilte und penibel aufgeräumte Wohnung. Das Hygge-Gefühl dänischer Gemütlichkeit liegt hier in der Luft – ich spüre Harmonie, Klarheit und mir wird ganz „warmweiß“, wie vom Licht der neuen hippen LED-Liquid-Lampen.

Aus Liebe nach Graz

Aber, wenn sie Dänemark so sehr liebt und vermisst, warum ist sie dann 2011 nach Graz gezogen, frage ich sie rhetorisch? Der Liebe wegen natürlich! Dalilas erster Mann, der aus Sandžak stammt, einer Grenzregion zwischen Montenegro, Kosovo, Bosnien und Mazedonien, lebte in Graz. Die beiden waren zehn Jahre lang verheiratet und haben zwei Töchter im Alter von sieben und zehn Jahren. Seit drei Jahren sind sie geschieden, Dalila ist bewusst



Dalila appelliert an die Eltern von Migrantenkindern: „Deutsch muss sein!“, sage ich ständig: Verdammt, Leute, lernt Deutsch!“



↑
Mit Hilfe des Arbeitsbuches „Quran trace“ lernt Dalila Arabisch zu schreiben. Sprechen lernt sie von ihrem Mann, der aus Ägypten kommt.

in Graz geblieben, damit ihre Töchter einen guten Kontakt zu ihrem Papa haben können. Mittlerweile hat sie einen neuen Ehemann, mit dem sie aber getrennt lebt. „So ist es für meine und seine Kinder am besten“, sagt Dalila entschlossen. „Eine Patchwork-Familie mit viel Platz ist im Moment für uns alle notwendig!“

Einfühlsame Jugendflüsterin

Ihr Studium in Dänemark musste sie in Graz nicht nostrifizieren lassen. Weil sie 300 ECTS in Aarhus erworben hat, darf sie hier als Beraterin arbeiten. Derzeit ist sie Jugendcoach bei der ÖSB Consulting GmbH, die – wie es im Portfolio heißt – „als eines der führenden Beratungsunternehmen innovative Konzepte, Beratungsprogramme und Pilotprojekte für die Arbeitswelt von morgen entwickelt“. Die größte Herausforderung in ihrer Arbeit mit migrantischen Jugendlichen sieht sie nicht bei den Jugendlichen, sondern bei deren Eltern, die kein Deutsch sprechen, nicht integriert sind und sich auch nicht integrieren wollen. Sie betreut zwischen 140 und 160 Jugendliche pro Jahr, natürlich sind auch österreichische Jugendliche dabei, aber 35 Prozent ihrer Klient:innen sind Migrant:innen. Sie behandelt deren Identitätskrisen, Generationskonflikte, Persönlichkeitsstörungen und versucht alles, damit sie weiter in der Schule bleiben. Der Schulabbruch ist immer eine große Gefahr.

Psychosoziale Beratung in perfektem Deutsch

Zusätzlich arbeitet Dalila auch als psychosoziale Beraterin und ist eine Psychotherapeutin in Ausbildung. Derzeit absolviert sie ein Fernstudium am Zentrum für integrative psychodynamische Psychologie in Novi Sad in Serbien, das nach europäischen Programmen arbeitet und auch von der EAIPP (European Association for Integrative Psychodynamic Psychotherapy) zertifiziert ist. Dafür muss sie auch ein Propädeutikum (480 Stunden) absolvieren. Für Dalila kein Thema. Die Frau strotzt nur so vor Selbstvertrauen und Zielstrebigkeit. Ganz nach dem Motto: „Frau kann alles, wenn Frau nur will!“

Übrigens, Dalila spricht perfekt Deutsch, obwohl sie es nie gelernt hat, sondern in Dänemark einfach deutsches und österreichisches Fernsehen geschaut hat. „Der Rest ist durch die Arbeit gekommen“, sagt sie und führt fort: „Deutsch muss sein!, sage ich ständig: Verdamm, Leute, lernt Deutsch! Ohne Sprache seid ihr verloren! Statt stundenlang türkische Serien zu schauen, sollten die Frauen vom Balkan und aus dem Orient lesen und schreiben.“



Glauben entspannt

Obwohl sie „keine Feministin“ sei, wie sie betont, will sie mehr Anerkennung für Frauen. Aber nicht die gleiche Anerkennung wie für Männer, sondern sie will mehr für Frauen, weil Frauen eben viel mehr leisten als Männer. Frauen sind offensichtlich ihr Lieblingsthema, sie ist Feuer und Flamme, wenn sie über Frauenrechte spricht. Viele ihrer Bekannten sagen ihr deshalb: „Dalila, langsam machst du noch viel mehr Ehen kaputt – so wie deine!“ Nun, sie könne ihre Zunge nicht „halbieren“, wie sie sehr anschaulich artikuliert, und kämpft unermüdlich für die Verbesserung der Lage der Frauen. Besonders am Herzen liegen ihr die muslimischen Frauen. Mit einigen Kolleginnen würde sie gerne ein „Zentrum für integrative Therapie“ mit Schwerpunkt Frauen-Empowerment gründen.

„Mindset ist das Schlüsselwort. Ich möchte diesen Frauen die Werkzeuge in die Hand geben, damit sie eine bessere Version von sich selbst kreieren und ein erfülltes und glückliches Leben führen können“, sagt Dalila dezidiert. Täglich kommuniziert sie sehr kreativ über ihre sozialen Medien mit vielen Frauen und gibt ihnen jede Menge praktische Tipps und Reflexionen über toxische Beziehungen, wie man einen Energieräuber erkennt oder was psychische Gesundheit überhaupt bedeutet.

Ob ihre nicht halbierbare Zunge auch eine Rolle bei ihrer Trennung gespielt habe, frage ich sie ganz „balkanisch“ und direkt. Ja, aber nicht nur die Zunge, meinte sie. Ihr Ex-Mann ist sehr religiös, sie kam aus einer atheistischen Familie, und das war ein Stolperstein in ihrer Ehe. Um ihm zu zeigen, wie „dünn“ sein Glaube war, begann sie selbst, den Koran zu studieren. „Bei dieser Prüfung bin ich aber durchgefallen! Ich bin selbst sehr gläubig geworden, weil im Koran der Mensch nicht getrennt von seiner Psyche betrachtet wird. In Wien kann man sogar ‚Islamische Psychologie‘ studieren, die sich auf Methoden und Techniken aus dem Koran und der Sunna stützt. Im Koran steht alles drin. Bereits in den Hadithen von Mohammed wurden Ego und Alter Ego genannt und beschrieben. Ich studiere den Koran schon seit Jahren, jetzt lerne ich Arabisch schreiben und sprechen“, erzählt Dalila und zeigt stolz ihr dickes Arbeitsbuch „Quran trace“. „Der Glaube entspannt auch, das ist seine große Kraft“, fügt sie noch hinzu.

Das Kopftuch als Energiespender

Auf die Frage, ob sie auch ein Kopftuch tragen würde, antwortete sie für mich überraschend und wie aus der Pistole geschossen mit „Ja!“ Ihre Erklärung, warum sie ein Kopftuch tragen würde, es aber nicht mache, weil sie sonst in Österreich sicher oft komisch angeschaut würde, überraschte mich noch mehr. „Jeder menschliche Kopf hat eine bestimmte Energie, bei Frauen sind die Fontanellen immer ein bisschen offen, sie sind nicht ganz zu wie bei Männern. Ein Kopftuch sorgt für die Energiebalance des Kopfes, lässt keine Energie einfach so verschwinden und wärmt gleichzeitig den Kopf, der dadurch wieder neue Energie produziert. Außerdem fühlt sich die Frau viel sicherer und wohler. Probieren Sie es aus, Sie werden sehen, das Gesicht wird vom Kopftuch ‚umarmt‘ und das ist ein so schönes Gefühl“, erklärt Dalila geduldig. „Ein Kopftuch“ – wiederhole ich das eben Gelernte laut – „sorgt nachhaltig für unsere Energie – es ist also wie ein Energiespender?“ – „Ja, genau“, antwortet sie und schließt das Gespräch ganz im Sinne positiver Psychologie: „Aber es sind die Gedanken, die uns ausmachen, nicht das Kopftuch. Wir müssen uns bewusst sein, dass unsere Gedanken eine enorme Macht haben. Unsere Gedanken beeinflussen nicht nur unsere Realität, sie sind unsere Realität.“

↓
Dalila ist eine große Frauenkämpferin, obwohl sie stets betont, sie sei keine Feministin.





Zu still,

TEXT:
ANNA MARIA STEINER

FOTOS:
SONNTAGSBLATT/NEUHOLD

die Nacht



24 P F A R R E R aus dem Ausland trafen sich vor einem Jahr im Schloss Seggau zur Fortbildung. Bohdan Karpliak (ukr. griech.-kath. Seelsorgestelle), Antony Manuel (SR Mittleres Ennstal-Paltental), Mathew Joseph (SR Knittelfeld), Paul Gnaljan (SR Knittelfeld), Johnson Joseph (SR Stadtkirche Leoben), Christian Egwakhide (SR Graz-Mitte), Dhinesh Pitchaiah (SR Pölsental), Yves Sewadata (SR Feldbach), Valentin Solomon (SR Graz-Mitte), Claudiu Budau (Beauftragter für Priester aus der Weltkirche), Generalvikar Dr. Erich Linhardt, Binu Joseph (SR Judenburg), Varghese Kanjamala (SR Murau), Jesus Maria Bare Garcia (SR Graz-Mitte), Diözesanbischof Dr. Wilhelm Krautwaschl, David Simon (SR Vordernbergertal-Eisenerz), Moses Otii (SR Graz-Südost), Tinomon Joseph (SR Gleisdorf), Iosif Demeterc (Region Südweststeiermark), Bayu-Edvra Paskalis (Region Graz), Barnabe Nziranziza (SR Sulm-Seggautal), Stephan Tae Ho Kim (SR Schilcherland), Kevin Simtokena (SR Hügelland-Schöcklland), Stefan Socaciu (SR Weiz), Innocent Mbarushimana (SR Oberes Ennstal), Richard Kimbwi (SR Weiz).

Die Tage zwischen den Jahren nutzen viele, um Familie und Freund:innen zu treffen. Doch nicht alle freuen sich auf Fest- und Feiertage – selbst dann, wenn das Alleinsein frei gewählt ist. Ein Blick auf Priester in der stillsten Zeit des Jahres.



←
**P F A R R E R J O H A N N E S
 P I C H L E R** ist seit April 2024 für
 die Pfarre in Obervellach im Bezirk
 Spittal an der Drau zuständig.

→
**P F A R R E R C É L E S T I N
 N S A B I N D A V Y I** fühlt sich seit
 zehn Jahren in der Steiermark wohl
 – geboren wurde er in Burundi.

„Bitteschön: hereinspaziert!“ Im Pfarrhaus der Kärntner Marktgemeinde Obervellach erklingt eine sonore Stimme. Johannes Pichler heißt seine Gäste freundlich willkommen und fragt, am Schreibtisch sitzend, ob Wunsch nach einem Kaffee besteht. Seit einigen Jahren ist er hier Pfarrer, und seine positive Ausstrahlung verrät, dass er den Ort und seine Arbeit mag. Es ist Sonntag, halb neun Uhr Früh, Pichler hat seine Predigt fertig geschrieben und klappt sein Notebook zufrieden zu. Dann reicht er das versprochene Getränk und führt durch das Gebäude, einen liebevoll gestalteten Pfarrhof, der an die einstige Wehrkirche aus dem 15. Jahrhundert angrenzt. Holzschnitzereien hängen an den Pfarrhofwänden und in einem hohen Raum mit Kreuzgewölbe hat der 67-Jährige ein kleines Museum mit historisch wertvollen sakralen Gegenständen eingerichtet.

Beziehungen geben Kraft

Ob er sich hier, in diesem liebevoll geschmückten Pfarrhof mit seinen etlichen Quadratmetern an Platz nicht einsam fühle – gerade in der Weihnachtszeit, die in der römisch-katholischen Kirche von 24. Dezember bis zum Sonntag nach dem 6. Jänner dauert? Johannes Pichler verneint. „Für mich als Priester sind Weihnachten und Ostern Zentren der Liturgie“, sagt er. Das Feiern mit der Gemeinde und dem Chor, das Halten einer guten Predigt: All das gebe ihm Kraft. Was er für ein erfülltes Leben als Priester

darüber hinaus aber auch brauche, das seien nachhaltige Begegnungen. „Gute Beziehungen und offene Menschen: Das hat mir schon gutgetan, als ich noch Kaplan war“, erinnert sich der einstige Lehrer für Mathematik, Geometrisch Zeichnen, Geschichte und Religion zurück an seine ersten Jahre als geweihter Seelsorger. Auch heute noch ist Pichler leidenschaftlicher Pädagoge, der die Aktionen mit seinen Firm- und Jungschargruppen oft auch auf seinem Youtube-Kanal postet und so auch über die Medien Kontakt mit Menschen hält.

Vom Alleinsein in die Sucht

Schauplatzwechsel in den fast 400 Kilometer entfernten Nordosten Niederösterreichs. Wir schreiben Juli 2024, und in einer kleinen niederösterreichischen Gemeinde im Bezirk Krems laufen die Ermittlungen auf Hochtouren. Ein in der Pfarre St. Pölten angestellter Mann hatte Rauschgift hergestellt, konsumiert und obendrein verkauft. Die Brisanz an diesem Rechtsbruch: Der 38-Jährige ist Priester und soll versucht haben, Methamphetamin für den Weiterverkauf zu produzieren. Der medial öfters als „Crystal-Meth-Pfarrer“ betitelte kommt für einige Monate in Untersuchungshaft, und Zeitungen und Websites berichten intensiv über den Geistlichen, der „auf die schiefe Bahn“ geraten sei. Die Tatsache, dass der gebürtige Pole an Depressionen litt infolge starken Empfindens von Einsamkeit, wird erst viel später kolportiert.

So ungesund wie 15 Zigaretten

Einsamkeit: Laut Wikipedia bezeichnet dieses Wort im gegenwärtigen Sprachgebrauch die „wahrgenommene Diskrepanz zwischen den gewünschten und den tatsächlich vorhandenen sozialen Beziehungen eines Menschen“. Betroffene erleben es als schmerzhaft, dass es vorhandenen sozialen Kontakten an Qualität fehlt. Dass Einsamkeit krank machen kann, weiß auch die Psychologie seit langem. „Das Fehlen von sozialen Beziehungen über einen längeren Zeitraum wird inzwischen als ähnlich gefährlich eingestuft wie übermäßiger Alkoholkonsum, Nikotin, schlechte Ernährung oder ständiger Bewegungsmangel“, ist auf der deutschen Webpage der Sozialorganisation „Malteser“ zu lesen: Noch deutlicher veranschaulicht die US-amerikanische Wissenschaftlerin und Buch-Autorin Amy Morin die Folgen von unfreiwillig gelebter sozialer Isolation, wenn sie schreibt, dass, wer einsam sei und darunter leide, vergleichbar ungesund lebe wie jemand, der täglich 15 Zigaretten raucht. Während das Alleinsein viele Vorteile habe, weil es etwa die Empathie erhöhe, die Kreativität steigern würde und gut für die mentale Gesundheit sei, mache Einsamkeit ganz einfach krank, so die in Florida praktizierende Psychotherapeutin.

Fräuleins und Geistliche

Alleinsein versus Einsamkeit: Während Letztere krank machen kann, ist Ersteres mitunter frei gewählt, und schon immer gab es Berufe, in denen das Alleinsein

großgeschrieben wurde. Pädagoginnen etwa war es bis 1918 rechtlich untersagt zu heiraten. Der so genannte „Lehrerinnenzölibat“ verbot Frauen die Vereinbarkeit von Ehe und Beruf, und oft noch wurde bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts die eine oder andere Lehrerin mit „Fräulein“ angesprochen. Ihr männliches Pendant bezogen auf eine „beruflich verordnete“ Ehelosigkeit, das ist bis heute der römisch-katholische Priester. Nicht weniger als 407.872 Männer bekleiden dieses Amt weltweit, und alle von ihnen haben im Zuge ihrer Weihe das Zölibatsversprechen abgelegt, das Enthaltsamkeit und Ehelosigkeit gebietet. „Amt wie Existenz soll in einfachem Leben, Gehorsam und Zölibat verwirklicht werden“, erklärt die Theologin und Redakteurin Carolin Stadtbäumer in ihrem Online-Artikel auf der Webpage des Herder-Verlages die Intention dahinter. So wie Christus es einst vorgelebt hatte, solle die ganze Liebe eines Priesters dem ganzen Volke Gottes zuteilwerden, und nicht nur einer einzelnen Person.

Zölibat: Frucht oder Quelle?

Genau dazu flammen inner- als auch äußerlich aber immer wieder Debatten auf – nicht zuletzt deshalb, weil der Zölibat nicht verpflichtend war von Anfang an. „Neben zölibatär lebenden Männern soll es wieder verheiratete Priester geben, wie es unserer Tradition entspricht“, fordern Theologen wie der 1959 geborene Hubert Wolf in einem Interview mit dem Katholischen Medienzentrum Schweiz im Frühjahr 2024. Der Kirchenhistoriker argumentiert die von ihm eingeforderte Wahlfreiheit damit, dass die Frühkirche verheiratete Apostel ebenso kannte wie geweihte Priester. Ehelosigkeit selbst sei gar erst seit dem 12. Jahrhundert ein Thema. So durften Priester in den ersten Jahrhunderten des Christentums noch heiraten und Kinder haben, und sowohl verheiratete Apostel als auch ehelose Priester standen zweifelsohne in der Nachfolge Christi. Sexuelle Enthaltsamkeit wurde erst im vierten nachchristlichen Jahrhundert gefordert – damit sich der Priester mit ganzer Hingabe in den Dienst der Kirche stellen könne, hieß es mit Berufung auf Jesus von Nazareth, der ebenfalls ehelos gelebt haben soll. Die Unvereinbarkeit von Priesteramt und Ehe wird schließlich auf

einer Kirchenversammlung beschlossen. Seit dem so genannten „Zweiten Laterankonzil“, das 1139 in Rom stattfand und als zehntes ökumenisches Konzil gilt, wurde die Weihe als Ehehindernis beschlossen und all jene, die bereits geweiht waren, konnten fortan nicht mehr um das Sakrament der Ehe bitten. Kirchenhistoriker Wolf fordert hier Wahlfreiheit, die noch dazu einfach umzusetzen sei. „Dafür müsste der Papst gar nicht viel tun, er müsste nur das von ihm approbierte Kirchenrecht für die Ostkirchen (CCEO) auch für die lateinische Kirche übernehmen. Kein wirklich großer Aufwand“, so Wolf, der selbst vor über drei Jahrzehnten die Priesterweihe empfangen hatte. Ob ein Ende des Zölibats auch das Ende aller von Priestern empfundener Einsamkeit bedeute, kann freilich nicht gesagt werden. Umgekehrt könnte ein Alleinsein, das Geweihte frei gewählt haben, zugleich Quelle als auch Frucht eines besonderen Lebens sein.

Gefürchtet: Sonntagnachmittag

Dem Gebot der Ehelosigkeit verschrieb sich vor bald 25 Jahren auch Célestin Nsabindavyi. Genau zehn Jahre ist es her, dass der in Burundi geborene Priester nach Österreich gekommen war, nachdem er zuvor einige Jahre in Italien gelebt hatte. Heute spricht Célestin längst hervorragendes Deutsch und fühlt sich in der Steiermark wohl. Die Frage, ob er als Mensch mit dunkler Hautfarbe in Österreich Rassismus erlebt habe, verneint er zwar. Sein darauffolgender Satz stimmt dennoch nachdenklich: „Das Fremde bleibt eben immer das Fremde.“ Einsam fühle er sich in Österreich nicht, nur falle ihm hier etwas auf, was er aus Südeuropa oder Afrika in dieser Form nicht kenne. „Bevor dich in Österreich jemand zu sich nach Hause einlädt, vergeht viel Zeit.“ Treffen würden in Kaffeehäusern stattfinden und nicht in den eigenen vier Wänden. Das kann wohl auch der in Österreich geborene Priester Johannes Pichler unterschreiben. Das Gefühl der Einsamkeit unter der Woche – das kenne er als Priester nicht. Wohl aber spüre er das Alleinsein am Sonntagnachmittag, nachdem die Arbeit in der Kirche getan sei und so manches Gemeindemitglied im Kreise der Familie ist. „Da hast du als Pfarrer nichts mehr zu tun



und fühlst dich eher einsam.“ Gerade an Sonntagnachmittagen wäre es schön, von anderen eingeladen zu werden – auf einen Kaffee zuhause oder zu Ausflügen mit der Familie.

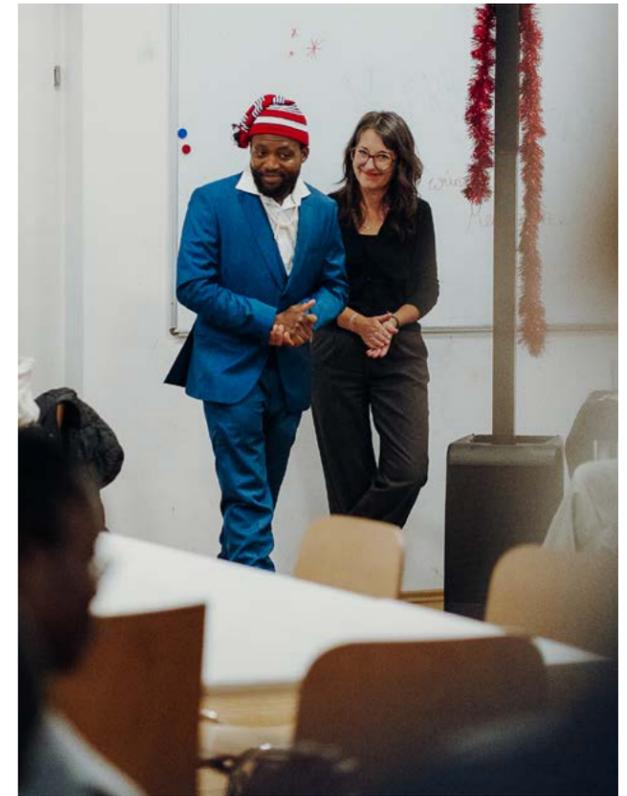
Freundschaft, Liebe und leben in Gemeinschaft mit anderen: Christ- und Christin-Sein ist mehr als der wöchentliche Kirchgang. „Das Soziale, die Beziehungen und Kontakte zu Menschen waren mir immer wichtig“, erzählt Pfarrer Johannes Pichler und erwähnt an dieser Stelle eine weitere Kirchenversammlung. „Gemäß dem Zweiten Vatikanischen Konzil sind wir gemeinsam das wandelnde Volk Gottes, das unterwegs ist! Doch genau das verspüre ich oft leider nicht.“ Als geselliger Pfarrer, der, wie sein burundischer Kollege Célestin Nsabindavyi den Kontakt zu Menschen sucht, wünscht sich Pfarrer Pichler, noch stärker in Beziehung treten zu können mit den Menschen. „Mein Ideal von Beziehung beruht auf Gegenseitigkeit“, sagt er. „Liebe heißt eben nicht, Befehle zu empfangen, sondern auf den anderen eigenständig zugehen, ja mehr noch: einen Schritt zu machen hin zu ihr oder zu ihm.“ Ob es sich beim Gegenüber um einen Priester handelt oder nicht, das darf nicht weiter von Bedeutung sein.

→
**A N N A M A R I A
 S T E I N E R** ist studierte
 Theologin und arbeitete
 jahrelang für die Auslandshilfe
 der Caritas Steiermark.





→ Auch die Kinder der Verkäufer:innen ließen sich die Feier nicht entgehen. Dafür gab es sogar eine extra Spielecke mit Bastel- und Spielmöglichkeiten.



↑ Statt einer Weihnachtsfeier wünschten sich die Verkäufer:innen heuer wieder eine konfessionsübergreifendes Winterfest.



↓ Dank der Bäckerei Sorger gab es für alle noch genügend Süßes und Knabberien für Zwischendurch.



↑ Neben Leiterin Petra Kaspar-Buchegger und Abteilungsleiter Georg Eichberger hat auch einer unserer Verkäufer:innen-Sprecher, Victor, eine kurze Rede gehalten.

Megaphon Winterfest

FOTOS: ELLA BÖRNER



↓ Wir bedanken uns beim Landeshauptmann und der Abteilung 11 des Landes Steiermark für die großzügige Unterstützung.



→ Zu essen gab es traditionell österreichische Küche vom Curcafé St. Radegund sowie nigerianische Küche von Omoka in der Grazer Keplerstraße.



Das Megaphon begrüßt den ersten 30-Jahre-Megaphon-Unterstützer: Diözese Graz-Seckau. Das Jahr 2025 steht ganz im Zeichen von drei Jahrzehnten Straßenzeitung und soziale Initiative Megaphon. Ein Fest wird das Jubiläum ebenso begleiten wie eine Jubiläumsausgabe im Oktober, wo wir auch auf die erste Ausgabe aus dem Oktober 1995 zurückblicken werden. Möglich machen unsere 30-Jahr-Feierlichkeiten in diesen angespannten Zeiten treue Partner:innen und Unterstützer:innen. Wer unserer Initiative und damit unsere rund 270 Verkäufer:innen in unserem Jubiläumsjahr unterstützen möchte, wendet sich an bernadette.boesch@caritas-steiermark.at – wir freuen uns.

KATHOLISCHE
KIRCHE STEIERMARK

Medieninhaber, Herausgeber, Verleger: Caritas der Diözese Graz-Seckau, Grabenstraße 39, 8010 Graz; **Redaktionsadresse Megaphon:** Marianum, Mariengasse 24, 8020 Graz, Telefon: 0316 8015 653, E-Mail: megaphon@caritas-steiermark.at, megaphon.at; **Leiterin:** Petra Kaspar-Buehgeger. **Chefredakteur:** Peter K. Wagner. **Redaktion:** Claudio Niggenkemper, Julia Reiter. Die in Gastbeiträgen geäußerte Meinung muss nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. **Kulturtipps an:** megaphon.termine@caritas-steiermark.at; **Anzeigen:** Bernadette Boesch, bernadette.boesch@caritas-steiermark.at; **Sekretariat und Abo-Verwaltung:** Nathalie Ackermann, Telefon: 0316 8015 653, megaphon@caritas-steiermark.at; **Vertrieb:** David Stampfer (Koordination), david.stampfer@caritas-steiermark.at, Telefon: 0676 88 01 56 55; Nathalie Ackermann; Claudio Niggenkemper; **Layout und Gestaltung:** Kristina Kurre – MitKa **Illustrationen:** Lena Wurm (Autor:innen) **Repro und Druck:** Druck Styria GmbH & Co KG

DAS MEGAPHON
IST EINE
INITIATIVE DER
Caritas
MIT FREUNDLICHER
UNTERSTÜTZUNG VON



Das Megaphon bietet Menschen Chancen für den sozialen Aufstieg. Die Initiative verteilt keine Almosen, sondern setzt auf Arbeit als Schlüssel zur Integration. Die Hälfte des Verkaufspreises von 3,40 Euro bleibt den Verkäufer:innen.

www.megaphon.at

Unser **Straßenmagazin** erscheint seit Oktober 1995 monatlich und ist Ausdruck eines Lebensgefühls: sozial engagiert, nah am Menschen, aber auch umweltbewusst sowie politisch interessiert. Das Megaphon ist ein urbanes Grazer Magazin mit regionaler Verankerung und globaler Denkweise, das kulturelle Vielfalt als Chance und Bereicherung einer Gesellschaft sieht.



Das nächste
Megaphon
erscheint am
31.01.2025



Handgefertigter Schmuck mit Botschaft

Vor etwa drei Jahren hat die Geschichte von OH ERIKA begonnen, als aus der Leidenschaft fürs Handwerk ein eigenes Unternehmen entstand. Seitdem kreieren und fertigen die beiden Schwestern – Kerstin und Kristina – all ihre Schmuckstücke von Hand. Und zwar unweit von Graz: in Frauental und Gratkorn.

Als fein und minimalistisch bezeichnen sie ihren Schmuck, den die beiden Schwestern derzeit hauptsächlich online verkaufen. Sie fertigen vor allem Armbänder, Ohrringe und Halsketten. Und das alles in Handarbeit in nur sehr kleinen Stückzahlen und auf Bestellung. Dabei kommen nur hochwertige Materialien zum Einsatz wie etwa 925 Sterling Silber, 14 Karat Gold gefüllte Perlen, Edelsteine oder echte Süßwasserperlen.

Freude an der Arbeit

„Das Wichtigste ist für uns immer, Freude an der Arbeit zu haben und die Dinge nicht ganz so eng zu sehen – das Leben ist ja schon viel zu oft anstrengend genug. OH ERIKA ist für uns ein Ort der Kreativität und Entfaltung, um gemeinsam als Schwestern etwas Großartiges zu schaffen. Dabei kommt Qualität immer vor Quantität“, sind sich die beiden einig.

Auch wenn sie unterschiedlicher nicht sein könnten – oder gerade deshalb, ergänzen sich die beiden Frauen in vielen Punkten richtig gut. Während die eine als Ord-

nungstalent den absoluten Blick für Zahlen hat, interessiert sich die andere als kreativer Kopf mehr für Farben und Formen.

Namensgeberin ist übrigens die Oma der beiden. „Wir wollten einen Namen, der einprägsam ist und uns beide verbindet“, erzählt Kerstin.

Schmuck mit Botschaft

Besonders beliebt sind ihre Armbänder mit Botschaften im Morsecode: „Wir fädeln im Morsecode-Alphabet bestimmte Begriffe auf Armbänder oder auch Ohrringe. Verpackt werden die sogenannten „stillen Begleiter“ plastikfrei mit einem Kärtchen, auf dem sowohl die Übersetzung des Morsecodes als auch ein kurzer Text zu lesen sind“, erklären die beiden. Da begleiten dich dann Begriffe wie Mut, Heimat, Glück, dankbar oder Fernweh. Derzeit findet man im Onlineshop von OH ERIKA über zehn solcher Begriffe, die sich auch perfekt zum Verschenken eignen.

Wer neugierig geworden ist, sollte sich unbedingt durch ihren Shop klicken.



↑
Kerstin und Kristina sind Schwestern. Und: OH-ERIKA – ein kleines Schmucklabel aus der Nähe von Graz.



**Weil jede Stunde Schule
eine Stunde Zukunft ist.**

Wir helfen.

**Caritas
&Du**
Wir helfen.

**Jetzt für
Perspektiven
spenden!**

ERSTE SPARKASSE


WIENER STÄDTISCHE
VERSICHERUNGSVEREIN

Ermöglichen Sie Kindern
weltweit die Chance auf Bildung.
Helfen Sie jetzt unter **caritas.at**

